

## Rede OB Klenk

### Verabschiedung aus dem Amt am Freitag, den 23.02.2024

„Auf Dinge, die nicht mehr zu ändern sind, muss auch kein Blick zurück mehr fallen! Was getan ist, ist getan und bleibt's.“

Mit diesen Worten von William Shakespeare könnte ich meine Ansprache bereits beenden. Aufkeimende Hoffnungen muss ich jedoch enttäuschen.

Ich habe mir eingangs einige Fotos angeschaut aus der Bilderfolge, die vor Beginn der Veranstaltung auf den Bildschirmen zu sehen war.

Danach steht für mich außer Frage: mit meinem Amtsantritt hier bin ich unübersehbar in keinen Jungbrunnen gefallen.

Zumindest physisch, daran ist nicht zu rütteln. Geistig-seelisch sehr wohl, dazu später noch einige Worte.

Am heutigen Tag bin ich geneigt, alles zu glauben, was über mich gesagt wird.

Wer will es mir verdenken?

Den Menschen zu glauben, was sie mir sagen, ist aber auch eine durchgängige Linie im Umgang mit ihnen gewesen. Bis auf den heutigen Tag. Auch wenn ich dadurch hin und wieder Enttäuschungen erlebt habe, dazulernen musste, bin ich doch bis dato nicht der sog. „OB Krankheit“, dem misstrauisch zu werden, erlegen.

Lieber Herr Ministerpräsident, es ist mir Freude und Ehre zugleich, Sie heute als Ehrengast hier zu wissen. Mit Ihnen weilt ein langjähriger Mitbürger und, gerade in den schwierigen Anfangsjahren, aktiver Begleiter unserer Reformstadt unter uns.

Als ich hörte, dass Sie heute dabei sein werden, dachte ich, nachtragend ist er wohl nicht. Warum?

In einem meiner kantigen Momente, als ich mit viel Getöse der Medien aus dem Filder Dialog ausgestiegen bin, ein Beteiligungsformat zur Frage der künftigen Trassenführung des ICE hier oben auf den Fildern als Bestandteil von S21, vor gut zehn Jahren, da dauerte es nicht lange, bis wir einen Telefontermin miteinander hatten. Unser Telefonat hat zwar zu keiner Übereinstimmung in der Sache geführt, ich war jedoch sehr beeindruckt, dass Sie sich der Mühe unterzogen haben, mit mir zu telefonieren.

Das hat mir imponiert und mich in meinem eigenen Bestreben gestärkt, die Stiere, wo immer sie sich zeigen, bei den Hörnern zu packen und den direkten Kontakt zu suchen.

Auch Ihre Eigenschaften, sich immer wieder als Mitglied im Verein für deutliche Aussprache zu präsentieren und für komplexe Sachverhalte griffige und für jedermann verständliche Worte zu finden, Fähigkeiten die einen Gutteil Ihrer Popularität ausmachen, waren für mein eigenes Tun durchaus anregend und erfrischend.

Auch wenn es schon eine Weile her ist, Ihren Hinweis, bei der Diskussion über zu hohen Wasserverbrauch, dass man hin und wieder auch einen Waschlappen benutzen könne, fand ich einfach klasse, obwohl oder gerade weil Sie dafür auch Schelte bezogen haben.

Nicht minder erfreut und beehrt mich die Anwesenheit von Ihnen, lieber Herr Oettinger. Uns allen immer noch gut im Gedächtnis als Ministerpräsident unseres schönen Bundeslands Baden-Württemberg.

Mir selbst darüber hinaus besonders einprägsam aus seiner Zeit als Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion, dessen Arbeit ich in den Jahren von 1994 bis 1998 als Parlamentarischer Berater für die

Bereiche des Kultusministeriums und des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst unterstützen durfte.

Eine Zeit, in der ich intensiv den Ablauf, die Entwicklung und die Wirkung von Politik studieren konnte. Eine gute Lehre für kommende Aufgaben.

Er war kein bequemer Vorgesetzter. Aufträge von heute sollten am besten schon gestern erledigt sein. Es ging die Parole um, mehr als eine DIN-A4-Seite liest er nicht. Was zunächst wie der blanke Horror erschien, erwies sich doch als machbar. Nun ja, meistens wurden es doch anderthalb Seiten und mit kleiner Schrift geschrieben, aber es ging. Allerdings auch nur bei einem Chef mit einer solchen Auffassungsgabe und einem solchen Gedächtnis wie bei Ihnen. Und man lernte die Konzentration auf das Wesentliche.

Geradezu geliebt habe ich Ihre frühmorgendlichen Anrufe zwischen halb sieben und halb acht. Im Stakkatostil riefen Sie mir Ihre Aufträge über die damals noch recht unterentwickelte Telefonie aus dem Auto heraus zu.

Wenn es der liebe Gott gut mit mir meinte, sorgte er für eine Störung durch einen Tunnel oder ein Funkloch. In nur ganz wenigen Ausnahmefällen habe ich selbst Gott gespielt.

Zur Behebung dieser Missstände trugen Sie dann auch als EU-Kommissar für Digitalisierung erheblich bei. Ein Schlagwort, das uns auf allen Ebenen des Lebens umtreibt. Ein Prozess, der noch lange nicht abgeschlossen ist, wenn er es denn jemals sein wird.

In diesem Zusammenhang fiel mir das Zitat des Literaturnobelpreisträgers T. S. Eliot ein:

„Wo ist die Weisheit, die wir im Wissen verloren haben, wo ist das Wissen, das wir in der Information verloren haben?“

Ich weiß nicht, was ihn zu diesem Aphorismus veranlasste, höchst bedenkenswert ist er auch fast sechzig Jahre nach seinem Tod immer noch.

Und wenn schon damals Weisheit, Wissen und Information in einem destruktiven Zusammenhang standen, wie sehr wird das wohl heute der Fall sein?

Wir ertrinken in Fluten von Informationen. Welche sind es Wert, unser Wissen zu bereichern, dauerhaft in uns zu dringen und welches Wissen entfernt uns nicht von Weisheit, sondern ergänzt und vertieft sie?

Es ist sehr zu begrüßen, Herr Ministerpräsident, dass Sie zu einem überparteilichen Bildungsgipfel eingeladen haben, der nach Zeitungsberichten heute morgen erstmals getagt hat. Soweit ich das verstanden habe, gehört zu dessen Zielen auch, die Schulstrukturen des Landes zu verstetigen um bei Regierungswechseln immer neue Unruhe an den Schulen zu vermeiden. Da kann ich nur besten Erfolg wünschen. Unsere Schulen brauchen gute Lehrer, eine gute Ausstattung und die nötige Ruhe, um zu arbeiten.

Es gibt unendlich viele Vorschläge, was noch alles in die Curricula von Schulen aufgenommen werden müsste. Wirtschaftskennntnisse, Umwelt, Klima, Steuern und Finanzen, Gesundheit, Ernährung und vieles mehr an fraglos wichtigen Themen.

Am wichtigsten erscheint mir aber, unseren Kindern Instrumente an die Hand zu geben, wie sie erkennen, welche Informationen für sie wichtig sind. Wichtig, um ihr Wissen zu vertiefen und nicht zu verlieren; so etwas wie einen Kompass.

Aber auch, welche Informationen nicht nur wichtig sind, sondern auch richtig. Das gilt insbesondere auch für uns Erwachsene. Fake News, Desinformation und KI sind die Stichworte. Wobei KI sich als

Segen oder auch als Fluch erweisen kann. Ich bin gespannt, was wir daraus machen.

Am geringsten ist die Gefahr, ein Opfer von Fake News oder Desinformation zu werden, wenn es um lokale Dinge geht, wenn das im Vordergrund steht, was um einen herum passiert, das im wahrsten Sinne des Wortes Greifbare und Begreifbare. Etwas, das einen direkt betrifft und man mit seinen eigenen Augen sieht.

Deshalb habe ich auch über meine ganze Amtszeit hinweg, stets darauf geachtet, mich so gut es nur ging verständlich auszudrücken, meine Politik und Entscheidungen nachvollziehbar zu machen und vor allem auch ein Oberbürgermeister „zum Anfassen“ zu sein.

Das setzt Nähe voraus und Ansprechbarkeit, Distanzlosigkeit ohne Respektlosigkeit. Man erntet damit Glaubwürdigkeit und gewinnt das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger, das höchste Gut, das man als Bürgermeister erwerben kann.

Das beste und bedeutendste Beispiel hierfür ist der tiefgreifende Streit um die Ansiedlung der Landesmesse. Die Bereitschaft der Bürgerschaft und der entstandenen Lager, sich sehr schnell nach der Entscheidung einander anzunähern und gemeinsam in die Zukunft zu schauen, hat mich froh und stolz auf unsere Stadt gemacht und dankbar für den Prozess dahin, den ich an führender Position begleiten durfte. Was nur möglich war im Vertrauen der Bürger.

Sehr verehrte Gäste, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, beim Nachdenken darüber, was ich denn heute sagen soll, habe ich natürlich auch in der Vergangenheit gekramt, mir Jahresrückblicke angeschaut.

Ganz schnell habe ich da die Versuchung beiseite gewischt, heute Abend 22 Jahre OB-Dasein an Einzelthemen und Projekten in Erinnerung zu rufen. Das ist nicht nötig, weil es viel zu lange dauern würde und ich von Ihnen alle acht Jahre ein Zeugnis ausgestellt

bekommen habe mit einer Note, die ich in der Schule wenn überhaupt, dann nur im Fach Sport aufzuweisen hatte.

Sie können also aufatmen.

Nein, für mich ist dieser Augenblick, dieser heutige Abend die Stunde des Dankens.

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens unserer Stadt im Jahr 2015 habe ich folgendes formuliert:

„Die Bereitschaft, sich für die Allgemeinheit einzusetzen, bestimmte den Geist der neuen Stadt. Diese Haltung hat das Bürgerbewusstsein nicht nur bis heute dominiert, sondern Leinfelden-Echterdingen auch zu einer Stadt der guten Nachbarschaft mit einem hervorragenden sozialen Netzwerk und einer gelebten Freizeitkultur in über 150 Vereinen gemacht. Diese positiven bürgerschaftlichen Kräfte waren und sind die Wurzeln unserer Entwicklung. Eine lebendige und wache, zum Engagement bereite Bürgerschaft, die sich selbstbewusst und kritisch in ihre eigenen Dinge einmischt und sie nicht selten selbst in die Hand nimmt, ist der größte Schatz, den unsere Stadt zu bieten hat.“

Ich könnte das heute wortwörtlich wieder so formulieren. Und deshalb habe ich über all die Jahre meine Pflicht mit großer Freude erfüllt und es als Glück betrachtet, für Sie alle arbeiten zu dürfen.

Wem ist es schon vergönnt, seine Pflichten freudig und glücklich zu erfüllen?

Natürlich waren Freude und Glück nicht jeden Tag meine Begleiter, aber sie haben durchgehend den Grundton meines Tuns geliefert. Und mir damit auch die Kraft und das Durchhaltevermögen beschert, die notwendig sind für dieses fordernde Amt.

Deshalb gilt mein erster und größter Dank den großartigen Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt, ohne deren Einsatz, ob mir gewogen oder nicht, all mein Tun vergeblich gewesen wäre.

Den gebotenen Respekt habe ich über all die Jahre dem Gremium des Gemeinderats entboten. Nicht nur, weil unser Ehrenbürger und Rekordgemeinderat Dr. Huber mir das bei jeder Vereidigung als ceterum censeo förmlich eingebläut hat, nein, es ist bewundernswert, mit welchem Engagement, manchmal Leidenschaft aber immer mit gegenseitiger Achtung und nur selten sich im Ton vergreifend, das Gremium um die besten Lösungen für unsere Stadt gerungen hat.

Ich kann mich an keine einzige, wirklich nennenswerte Verstimmung zwischen Gemeinderat und OB erinnern. Das ist gewiss nicht selbstverständlich, blickt man auf viele andere Städte.

Deshalb ein großes Dankeschön an den Gemeinderat, nicht zuletzt, dass Sie mir die große Ehre als Ehrenbürger angedeihen lassen. Das ist eine große und mich auch anrührende Überraschung.

Vergeblich wäre meine Arbeit aber auch gewesen, wenn ich nicht all die Jahre mit der Stadtverwaltung in allen ihren Gliederungen ein kompetentes, engagiertes und loyales Team um mich gehabt hätte. Fast genau tausend Menschen arbeiten dort. Zu viele um sie alle zu kennen. Aber nicht zu viele, um allen zu danken. Es war mir wichtig, eine Atmosphäre der Offenheit zu schaffen, dass Kreativität und Ideenreichtum gedeihen können.

Deshalb sage ich aus tiefem Herzen Dank an alle Kolleginnen und Kollegen, die mich in diesen langen Jahren getragen und ertragen haben. Ich hoffe, euch ein guter Chef gewesen zu sein. Liebe Frau Miehle, ich bedanke mich bei Ihnen für die lobenden Worte, die Sie gefunden haben.

Auch noch einmal ein herzliches Dankeschön an Sie, lieber Herr Ministerpräsident Kretschmann und an Sie, das Wort Alt-

Ministerpräsident verbietet sich bei ihrem Anblick, lieber Herr Oettinger. Ich fühle mich geehrt, dass sie sich die Zeit genommen haben, hierher zu kommen.

Danke Dr. Wächter für ihre guten Worte. Danke lieber Herr Stierle, dass sie es übernommen haben, für unsere Vereine, Kirchen, Wirtschaft und Schulen, für das bürgerschaftliche Engagement in unserer Stadt, das Wort zu ergreifen. Ganz persönlich für sie meinen Dank für so viele Jahre tollen Zusammenwirkens in ihrer Eigenschaft als langjähriger Vorsitzender des Vereinsrings Echterdingen.

Danke Herr Generalkonsul Lagi, dass sie mich im vergangenen Jahr zur Feier des italienischen Nationalfeiertages in den Kursaal nach Bad Cannstatt eingeladen haben, wo ich unsere Sopranistin Johanna Pommranz erstmals erlebt habe. Dass ich zu jenem Zeitpunkt auf den Gedanken gekommen bin, sie für diese Verabschiedung zu gewinnen, trifft glaube ich auf ihrer aller Zustimmung.

Danke Johanna Pommranz. Wir freuen uns auf die nächsten beiden Lieder.

Und danke Jessica Joseph. Du bist trotz deines jungen Alters ein Stück weit ein Symbol für die hervorragende Arbeit unserer Musikschule. Ich kenne dich noch, da haben deine Füße noch nicht an die Pedale heruntergereicht. Viele Preise hast du errungen und uns viele wunderbare musikalische Augenblicke beschert. Jetzt bist du eine junge Frau, stehst unmittelbar vor deinem Examen. Du warst immer eine supersympathische Botschafterin unserer Stadt.

Ich danke dir ganz herzlich, dass du trotz deines Examenstress heute dabei bist. Alle im Saal drücken dir die Daumen, da kann nichts schief gehen.

Danke an den Musikverein Stetten, der in den letzten Jahren eine so gute Entwicklung genommen hat, der ebenfalls ein musikalisches Aushängeschild unserer Stadt ist.

Danke natürlich auch an „Kunzle und Karle“ für den köstlichen Sketch zur Auflockerung. Humor und Witz sind für mich ein Lebenselixier und wo immer es passend war, habe ich dem nicht nur privat, sondern auch in allen dienstlichen Angelegenheiten Raum gelassen.

Danke an meine Familie, meine beiden Söhne, meine Schwester und Schwager, meine Cousine und ihren Mann, alle waren sie bereits bei der Amtseinführung dabei und haben mich durch die vielen Jahre begleitet.

Danke aber auch an dich liebe Margit. Dir liebe Margit, kann ich es nicht hoch genug anrechnen, dass du vor mehr als vier Jahren deinen ehernen Grundsatz: „kein Landwirt, kein Gastwirt und kein Politiker“ für mich über Bord geworfen hast. Gottseidank gehört auch nicht zu deinen Grundsätzen „kein Pensionist“, wie man in deiner Heimat Österreich, Leute wie demnächst auch mich, zu nennen pflegt. Ich freue mich auf unseren gemeinsamen, weiteren Weg.

Ein letztes und herzliches Dankeschön an all diejenigen, die zum Teil schon seit Monaten daran arbeiten und sich die Köpfe zerbrochen haben, dass diese Feier gelingt. Es war eine Heidenarbeit.

Stellvertretend danke ich dir, lieber Benjamin, auch dass du uns durch diesen Abend führst, und Ihnen, liebe Frau Goldberg, dass Sie das Ganze in gelingende Bahnen geführt haben. Chapeau!

Bei meiner Amtseinführung hat mein erster Chef, der damalige Präsident der Universität Tübingen, Professor Adolf Theis, geredet.

Er sagte unter anderem: „Nehmen sie ihn an als einen der Ihren, er wird es ihnen danken.“ Sie haben mich sehr bald als einen der Ihren angenommen, ich habe alles versucht, Ihnen zu danken.

Ich bin sehr dankbar, dass ich all das erleben durfte, was ich erlebt habe, und dass man mich hat schaffen lassen.

Nun freue ich mich von Herzen darauf, weiter als einer der Ihren, unter Ihnen und mit Ihnen leben zu dürfen.